

Coal war nach ihrem Fund nach unten in das mittlerweile ausgeleuchtete Wohnzimmer gestürzt und hatte Hannah die Dose in den Schoß geworfen. Seitdem lief sie auf und ab.

»Was hast du denn gedacht, dass es sein würde?«, fragte Hannah seelenruhig, was Coal fast noch mehr anstachelte.

Ruckartig blieb sie stehen. »Keine Ahnung. Ein ... ein Erbstück. Oder ein Brief meiner Eltern oder so!«

»Und dann würde es dir jetzt besser gehen?« Hannah trank den vermutlich kalten, letzten Schluck Tee, stellte die Tasse ab und sah sie an. »Wäre jetzt alles besser, wenn du eine rührselige, überflüssige Erklärung deiner nicht anwesenden Eltern in der Hand halten würdest? Oder den ach so tollen Ring, den sich irgendeine verstaubte Urgroßmutter von ihrem mühsam gesparten Geld gekauft hat, besitzen würdest?«

Hannah holte tief Luft, was sie während ihrer Rede kaum getan hatte. Mit der sie Coal allen Wind aus den Segeln genommen hatte.

»Ich ... Okay«, murmelte Coal. »Punkt für dich.«

Hannah grinste und winkte sie zu sich heran. Mit dem Gefühl, als wären ihre Beine mit Blei gefüllt, ging sie zu ihrer besten Freundin und setzte sich auf die breite Sessellehne. Hannah legte ihr einen Arm um die Hüfte und Coal lehnte ihren Kopf gegen ihren.

»Ich bin auf deiner Seite, das weißt du«, sagte Hannah. »Und ich verstehe, wenn du wütend sein willst. Darfst du.«

»Aber du bist trotzdem meine Stimme der Vernunft.« Coal grinste, ihr blinder Zorn nahezu verraucht. Sie löste sich aus der Umarmung und ging zum Sofa zurück.

»Ich kann sie ja morgen fragen, was das soll.«

Hannah lächelte sanft.

Stille kehrte ein. Die alten Dielen knarrten leise und die Leitungen gluckerten. Draußen schien der Wind zugenommen zu haben, fuhr heulend durch die Häuserschluchten wie ein Dieb, der nach einer Möglichkeit einzudringen suchte. Wenn er sie fand, klapperten Türen und schlugen Fensterläden. Aber nicht in diesem Haus. Die Welt konnte draußen untergehen, aber Ruths Haus würde stehen bleiben. Eine Zuflucht. Unzerstörbar, wie eine Burg mit Graben und Zugbrücke. Zumindest war Coal das jahrelang so erschienen. Doch jetzt hatten die Ritter die Festung verlassen und Tür und Tor den Feinden geöffnet.

Eine Gänsehaut breitete sich auf Coals Körper aus und sie zog die Beine enger an sich. »Klingt nach einem Sturm.«

Hannah schreckte auf, als wäre sie eingedöst. »Ja, hast du es nicht im Radio gehört?«, fragte sie und streckte sich. »Ist sogar angesagt worden.«

»Echt? Oh.«

Hannah warf ihr einen amüsierten Blick zu. »Soll ich dir von einer neuen Idee erzählen, die ich hatte? Wenn wir weiter hier herumsitzen und still sind, schlafe ich ein.«

»Klar, raus damit.« Coal machte es sich gemütlich.

Fünf Minuten später war Hannah inmitten einer minutiösen Beschreibung interessanter, historischer Zusammenhänge, die sie für ihr nächstes Buchprojekt verwenden wollte. Ihre begeisterte Stimme übertönte den anschwellenden Lärm von draußen. Nur hin und wieder, wenn eine Windböe gegen das Haus drückte, übertönten die Gewehrschüsse des Regens an den Fensterscheiben sogar sie. Sie erklärte Coal gerade, dass es historisch korrekt wäre, einen Samurai, einen Cowboy, einen gealterten französischen Freibeuter und einen viktorianischen Detektiv ein Abenteuer bestehen zu lassen, als ein lautes Donnern das Gebäude zu erschüttern schien. Hannah fiel vor Schreck fast vom Sessel und Coal setzte sich so ruckartig auf, dass sie eines der Kissen auf den Boden beförderte.

»Wow, das war unheimlich«, sagte Hannah und schlang sich die Arme um den Oberkörper.

Coal stand auf und ging ans Fenster. Kleine Wasserfälle rannen über die Scheibe und ließen die Außenwelt verschwinden.

»Wir sollten ...«, setzte Coal an. In diesem Moment wurde die Nacht zum Tag, als ein Blitz aus der Schwärze zuckte. Ein lautes Krachen und Knallen ertönten. Coal machte einen Satz nach hinten, es klingelte in ihren Ohren, und es war stockdunkel.

»... den Strom ausstellen, bevor ein Blitz einschlägt«, beendete sie ihren Satz.

Ihre Stimme klang dumpf in ihren Ohren.

»Coal?«, fragte Hannah mit zitternder Stimme. »Warte, ich hab mein Handy.«

Wenige Sekunden später tauchte ihr Smartphone das Wohnzimmer in scharfes, weißes Licht. Geisterhaft erstrahlte Hannahs Gesicht wie ein Wegweiser für Coal, die sich nun vorsichtig durch den Raum bewegte. Den Lichtschalter probierte sie gar

nicht erst. Wenn sie Glück hatten, waren die Sicherungen nur rausflogen. Wenn sie Pech hatten, waren sie komplett durchgeschmort.

»Im Sideboard sind Kerzen. Leuchte mal«, bat Coal und das Licht wanderte durch den Raum. Sie hätte ihren Weg durchs Haus auch mit geschlossenen Augen gefunden, aber das machte es einfacher.

Am Sideboard angekommen griff sie zielsicher in die oberste Schublade und zog drei dicke, hohe Kerzen aus Bienenwachs hervor. »Hast du ein Feuerzeug?«

»Ernsthafte Frage?« Immerhin klang Hannah nicht mehr so verängstigt. »Du hast doch jetzt drei tolle Streichhölzer.«

Coal schnaubte, aber recht hatte sie schon. So wurde dieses ... Geschenk wenigstens noch sinnvoll. Langsam und begleitet von Hannahs Licht tastete sich Coal durch den Raum. Auf dem Tisch neben dem Sofa lagen die Zündhölzer. Der Zündstreifen war auf der Unterseite angebracht. Langsam nahm Coal das erste Streichholz heraus. Es lag ihr merkwürdig schwer in der Hand, als hielte sie das gesamte Gewicht des Baums, aus dem das Streichholz vielleicht einmal entstanden war. Unwillig schüttelte sie den Kopf.

»Es werde Licht«, murmelte sie.

Mit einem Zischen flammte das Streichholz auf, eine große Flamme erhellte plötzlich den Raum. Ihr Licht flackerte rhythmisch zu Coals Herzschlägen. Das musste ein Streich ihrer Fantasie sein, das Ergebnis von Angst und Sorge. Sie nahm eine der Kerzen und hielt das Streichholz an den Docht. Kaum wurde er in Feuer getaucht, schoss eine Stichflamme in die Höhe. Sie schrie auf, Hannah rief etwas, während das goldene Licht so hell wurde, dass sie die Augen zusammenkneifen musste. Gleichzeitig schien ihr jemand in den Magen zu boxen. Die Luft wurde ihr aus den Lungen gepresst und sie spürte, wie Streichholz und Kerze ihren Fingern entglitten. Sie schien zu stürzen, zu fallen, als hätte der vor dem Haus heulende Sturm sie gepackt und schleuderte sie nun durch die Gegend.

Bis das Gefühl des Fallens so abrupt endete, wie all das begonnen hatte.

Etwas Feuchtes, Kaltes drückte sich gegen ihre Wange, sickerte durch ihre Kleidung und drang ihr bis in die Knochen. Ein Geruch nach Moder und Erde stieg ihr in die Nase. Außerdem lag sie auf dem Boden.

Coal riss die Augen auf. Wenige Zentimeter von ihrer Nasenspitze entfernt befand sich ein großer, moosbewachsener Stein, nasses Gras kitzelte ihre Haut. Am

Rande ihres Blickfelds sah sie Hannahs blonde Haare. Mit einem Ruck fuhr sie in die Höhe. Ihr klappte der Mund auf, aber kein Ton drang über ihre Lippen, trotz der tausend Fragen in ihrem Kopf. Hohe Tannen umgaben sie, nur dämmrige Streifen Himmel zwischen den Wipfeln waren sichtbar. Sie befanden sich in einem Wald.

## 2. Kapitel



### **Gavin**

Gavin spähte über Fulvias Schulter und überflog die hastig hingekritzelten Zeilen, als seine beste Freundin und Mitjägerin keine Anstalten machte, den Brief vor ihm zu verstecken. Die Worte ließen ihn leise seufzen und er kehrte zu seinem Platz im Sessel am Fenster ihres gemeinsamen Arbeitszimmers zurück. Es war nicht das erste Mal, dass eine von Fulvias Bekanntschaften den Kontakt abbrach, sobald ihr bewusst wurde, wie viel Zeit Fulvia mit ihrer Arbeit verbrachte. Jägerinnen und Jäger, eine Art Gruppe von Auserwählten, die angeblich besser waren als die »einfachen Wachen« und sich für die Ausbildung durch besondere Prüfungen qualifizieren mussten, waren ein beliebtes Ziel für Annäherungsversuche. Allerdings auch äußerst schwierig im Unterhalt, wie ein älterer Jäger einmal spöttisch zu Gavin gesagt hatte.

»Sie hat länger gebraucht, als ich gedacht hätte«, erklärte Fulvia und warf den Brief auf den chaotischen Stapel auf ihrem Schreibtisch, vor dem sie stand.

»Fulvia ...«

Sie zuckte mit den Schultern. »Es ist in Ordnung. Weißt du, was wir heute zu tun haben?«

Wenn sie nicht darüber reden wollte, konnte Gavin nicht viel tun, also ließ er das Thema widerstrebend fallen. Solange ihnen noch ein ganzer Arbeitstag bevorstand, würde sich Fulvia ohnehin kaum von diesem ablenken lassen. Mit recht, für den Turm der Hoffnung zu arbeiten forderte alles an Konzentration, das er aufbringen konnte. Er war zwar schon als Kind für diese Aufgabe auserwählt worden, übte seit Jahren, aber gerade in letzter Zeit fühlte er sich jeden Abend wie erschlagen. Er konnte es kaum erwarten, bald die letzten Prüfungen der Akademie der Jagenden abzulegen. Dann würden sie sich ihre Aufgaben in einem gewissen Rahmen aussuchen können